

Die Ergebnisse auf einen Blick

- Die Stimmung in der Bevölkerung zur Flüchtlingssituation in Deutschland ist nicht ‚gekippt‘. Die Meinungen darüber, ob Deutschland die damit verbundenen Herausforderungen bewältigen wird, waren bereits im November 2015 geteilt, und daran hat sich bis August 2016 praktisch nichts geändert. Im westlichen Bundesgebiet tendiert die Stimmungslage leicht zum Positiven, im östlichen Bundesgebiet überwiegt die Skepsis.
- Die Mehrheit der Bevölkerung verbindet nach wie vor auch positive Entwicklungen mit der Aufnahme der Geflüchteten. An erster Stelle steht die humanitäre Hilfe, die Deutschland damit leistet: Mehr als vier Fünftel der Befragten unterstützen dieses Handeln. Einen direkten Nutzen für die sozialen Sicherungssysteme in Deutschland oder durch den Gewinn qualifizierter Arbeitskräfte sieht nur eine Minderheit. Deutlich überwiegend wird jedoch die Meinung vertreten, dass die zugereisten Menschen eine kulturelle Bereicherung darstellen, die auch die Chance eröffnet, Neues für den eigenen Alltag zu entdecken. Unter den positiven Entwicklungen trägt genau diese Sicht auch am meisten zu einer zuversichtlicheren Perspektive auf die Bewältigung der Herausforderungen bei.
- Gleichzeitig sind die meisten der mit der Flüchtlingsaufnahme verbundenen Sorgen über die Befragungswellen hinweg geblieben. Hier zeichnet sich keine Entspannung in der Sicht der Lage ab. Am weitesten verbreitet ist nach wie vor die Sorge vor wachsendem Rechtsextremismus (über 80 %), gefolgt von der befürchteten Konkurrenz auf dem Wohnungsmarkt, den geringen Chancen der Geflüchteten auf dem Arbeitsmarkt, finanziellen Einsparungen in anderen Bereichen und einem Anstieg der Zahl extremistischer Muslime (zwischen 69 und 79 %).
- Steht die Frage nach der Relevanz der Sorgen für die Stimmungslage zur Bewältigung der Herausforderungen im Fokus, ergibt sich allerdings eine andere Reihenfolge: Hier steht unter den mehrheitlich geteilten Befürchtungen die Gefährdung der staatlichen Handlungsmacht im Vordergrund: steigende Kriminalität, mangelnde Bewältigung der Situation durch Behörden und Polizei und eingeschränkte Bewegungsfreiheit in bestimmten Gegenden. Der besonders weit verbreiteten Sorge vor wachsendem Rechtsextremismus kommt in diesem Zusammenhang überhaupt keine Bedeutung zu. Sie scheint unter den Befragten kaum als wirkliche Herausforderung für Deutschland präsent zu sein.
- Der direkte Kontakt zu Flüchtlingen wird häufiger: Im November 2015 verfügte noch weniger als die Hälfte der Bevölkerung über eigene Erfahrungen im Umgang mit ihnen. Im August 2016 waren es unter allen Befragten schon zwei Drittel – im östlichen Bundesgebiet 60 Prozent. Herauszustellen ist, dass bei den Befragten mit Kontakt der Anteil der positiven Erfahrungen die negativen um ein Mehrfaches übersteigt. Weitergehend zeigt sich, dass es diese positiven Erfahrungen in der individuellen Begegnung sind, die am stärksten zu einer zuversichtlichen Perspektive auf die Bewältigung der Herausforderungen beitragen. Sie dürfen aber nicht als einfaches Gegenüber der Befürchtungen betrachtet werden; denn die eigenen positiven Erfahrungen hebeln deren Bedeutung keineswegs aus.